



PUBLIC HEALTH

Forschung · Lehre · Praxis

Nr. 43 · Juni 2004

12. Jahrgang
ISSN 0944-5587

Organ der Deutschen Gesellschaft für Public Health e.V., DGPH

Organ des Deutschen Verbandes für Gesundheitswissenschaften und Public Health e.V., DVGPH

Tod und Trauer



Schwerpunktthema: Tod und Trauer

Auffassungen von Tod und Trauer	2
Der eigene und der fremde Tod	
Wandlungen der Einstellung zu Tod und Sterben in der europäischen Geschichte	4
Die Gegenwart der Toten im Rechtsleben	6
Wie viele Menschen sterben in Deutschland und woran? – Ausgewählte Ergebnisse der amtlichen Statistik	8
Zur rechtlichen Situation der Sterbehilfe in Deutschland	10
Wie sollte Sterbehilfe in Deutschland gehandhabt werden?	11
Assistierter Suizid in der Schweiz	12
Suizid und Parasuizid in Deutschland	14
„Dann kommt das Krankenhaus eben zu Ihnen“ – Schnittstellenmanagement zwischen klinischer und häuslicher Palliativversorgung und Sterbebegleitung bei krebserkrankten Kindern	15
Hospizarbeit: Möglichkeiten und Grenzen	17
Palliativversorgung: Lebensqualität als Therapieziel	18
Organspende nach dem Tode	20
Pränataldiagnostik und ihre Konsequenzen – Tod und Trauer um ein ungeborenes Kind	22
Tod und Trauer im interkulturellen Vergleich	24
Weiterführende Literatur zum Schwerpunktthema	26
Infos zum Schwerpunktthema	26
Related Links	27

Public Health Infos

Public Health-Forschung	27
Ticker	28
Gesellschaften	28
Neuerscheinungen	30
Tagungen	31
Public Health-Lehre	31

Tod und Trauer im interkulturellen Vergleich

Klaus Roth

Sterben und Tod sind – als Grundbedingungen menschlicher Existenz – Universalien, mit denen sich alle Gesellschaften zu allen Zeit haben auseinander setzen müssen. Über diese Grundtatsache hinaus gibt es nur wenige Gemeinsamkeiten, wie etwa die Phasen der Trauer und des Übergangs bei den Hinterbliebenen (*rites de passage*) und die Beseitigung des Leichnams. Bezeichnend ist vielmehr, dass die verschiedenen Kulturen mit allen Aspekten von Tod und Trauer in sehr unterschiedlicher Weise umgehen – und dass es innerhalb der einzelnen Kulturen erhebliche Variation und historischen Wandel gibt. Bereits in den Konzepten von Tod und Sterben zeigen sich elementare Unterschiede, die weitgehend in religiösen Vorstellungen vom Tod und vom Leben nach

dem Tode gründen; so steht beispielsweise der christlichen Idee der Wiederauferstehung und des Jenseits die hinduistische Vorstellung von der mehrfachen Wiedergeburt oder die atheistische Vorstellung von der Endgültigkeit des Todes gegenüber. Unterschiedlich beantwortet wird auch die Frage der Sinnhaftigkeit, wenn etwa der Tod von Soldaten oder Verunglückten, von Märtyrern oder Selbstmördern als „süß“ oder „schlimm“, als „sinnlos“ oder „heldenhaft“ aufgefasst wird.

Die aus diesen Grundvorstellungen zu Tod und Trauer hervorgehenden Wertehaltungen und Normen sind zumeist tief im kulturellen System verankert und mit starken Sanktionen und Tabus behaftet. Aus ihnen leiten sich die kulturellen Ausdrucksformen ebenso wie

der gesamte soziale und individuelle Umgang mit Sterben, Tod und Trauer ab. In den meisten Kulturen ist dabei ein hohes Maß an Reglementierung und Ritualität zu beobachten, das den Hinterbliebenen in der Phase des Verlusts und der Trauer Trost und Verhaltenssicherheit bietet. Durch feste traditionelle Normen geregelt ist bereits die Vorbereitung auf den Tod und das Sterben selbst, das etwa in Anwesenheit der Verwandtschaft oder eher isoliert geschehen kann; auch die Bekanntgabe des Todes kann vom öffentlichen Verkünden durch Zeitungsanzeigen, in den Straßen aufgehängte Nekrologe (wie in Südosteuropa) bis hin zum diskreten Benachrichtigen der engsten Freunde und Verwandten variieren. Ganz erheblich sind auch die kulturellen Unterschiede in den

